

Zeitung für Gommern und Umgegend.

Diese Zeitung erscheint Dienstags, Donnerstags und Sonntags. Abteilungen darauf werden in der Expedition, sowie bei sämmtlichen Postanstalten und anderen Orten zum Preise von 1 2/3 Mk. pro Vierteljahr entgegengenommen.

für die Redaction verantwortlich: C. Neumann, Gommern. Druck u. Verlag von G. P. Neumann, Gommern. Geschäftsstunden: Sonn- 7-10, Montag 9-7 Uhr. Für Abgaben trägt der Empfänger die Verantwortung.

Amtliches Veröffentlichungs-Organ für den Magistrat und den **königlichen Amtsgerichtsbezirk Gommern.** Allgemeiner Anzeiger für den Kreis Jerichow I und die benachbarten Kreise.

Circulär-Beilagen: Deutsches Familienblatt, All Deutschland, Deutsche Mode, Geld und Garten, Spiel und Sport, Handel und Wandel.

Nr. 31. Sonnabend, den 25. Februar 1899. **XX. Jahrgang**

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 23. Februar.

Die illusorische Abrüstungskonferenz. In römischen politischen Kreisen, welche der Regierung nahe stehen, verlautet, im Falle der Nichttheilnahme Italiens an der Abrüstungskonferenz werde auch Oesterreich-Ungarn aus Solidarität die Theilnahme ablehnen. Die energische Haltung Italiens gegenüber dem Vatikan wird hauptsächlich dadurch motiviert, daß der „Sferatore“ neulich so noth war, zu verrathen, der Vatikan gedente auf der Konferenz weniger etwas im Friedensinteresse zu leisten, als vielmehr gegen die der Kirche feindlichen Einflüsse (die italienische Einheit & Red.) anzukämpfen. Die Parole des Vatikans werde also nicht lauten „fare“, sondern „disfare“. Die offizielle „Agenzia Italiana“ fügt hinzu, daß die Ablehnung Italiens, die Abrüstungskonferenz zu beschließen, auch die Ablehnung Deutschlands sowie Englands und Nordamerikas nach sich zöge. Die Einladung des Papstes sei übrigens noch nicht erfolgt und werde vom Papst Italiens abhängig gemacht werden. Die „Tribuna“ erklärt, zu wissen, daß die holländische Regierung von einer Einladung des Papstes Abstand nehmen werde. — Dem Beispiele Italiens, unter Umständen der Abrüstungskonferenz fern zu bleiben, scheint England mit Freunden folgen zu wollen. England kam bei dem augenblicklichen Stand der Dinge und bei seinen großen Anforderungen, seine Weltmacht neuerdings zu vergrößern, der Barentinplan so wie so höchst ungelien, und daher ergreift es gern jede Möglichkeit, die Konferenz zu verhindern. Ein Telegramm der römischen „Tribuna“ aus London besagt, die englische Regierung habe Rußland die Theilnahme gemacht, daß England an der Abrüstungskonferenz nicht teilnehmen werde, wenn sich Italien zurückziehe. Die „Tribuna“ leuchtet dazu, sie könne hinzufügen, daß die Verhandlungen über die Konferenz noch nicht so weit gediehen seien, um eine derartige energische und entscheidende Intervention Englands als notwendig erscheinen zu lassen. Die Königin der Niederlande werde demnächst Einladungen zur Konferenz ergehen lassen, ohne den Vatikan ebenfalls aufzufordern. Wie sich Rußland dazu verhalten wird, ist nicht gesagt, aber aus allen Mittheilungen, die hiesig durchgeflüstert sind, scheint man sich auch in Petersburg nicht mehr allzu viel von der Abrüstung zu versprechen. — Wer laßt da?!

Die Wege der Vergeltung.

Roman in 4 Büchern.

Nach dem Französischen bearbeitet von Hie Berger.

82 Sow:it in seiner Erzählung gelommen, schien die Erinnerung an all das Schreckliche den Geist zu übermächtigen. Große Schwelthypen lernten von seiner Seite, seine Sinne mehr kaum noch zu hören.

Die drei Jünger sehen sich gegenseitig an, als glaubten sie, der Kranke könne nie mehr wieder sprechen.

Er erhob sich jedoch allmählich wieder und fuhr fort: „Ich vergaß noch zu bemerken, daß seit jenem schrecklichen Tage schon 8 Jahre vergangen waren. An einem Donnerstags Nachmittag bei freundlichem Aprilwetter ein machte ich mich an meine Arbeit. Den Weg hatte ich leicht gefunden und an dem großen Stein erlann. Der Weg war einarm und die riefenden Worte so dicht geworden, daß wohl kein Mensch in dieser Dämlichkeit gekann war. — In Verwirrung leitete mich ein Gesichtsgeheim und vorher noch nichtig getreten, um mir Muth zu machen.

Da die Stelle, wo die Zeit war eingescharrt wurden, fendi war, so fand ich nur noch die Gebirge, auch der Kopf war noch ziemlich zu erhalten. So war der Trichter, über den ich mich eben so die Wege gemacht hatte, leicht zu bemerken. Wo ich die ihnen Ueberrückte legte. — Der Brunnlein hatte meine Sinne völlig verblüht und dann legte ich mir, daß ich eine heilige Pflicht zu erfüllen habe, das Heil mit zu erretten. Hernach habe ich mich oft gefragt, wie ich überhaupt fertig bringen konnte.

Bei Gehirne der Dunkelheit machte ich mich auf den Weg, die Hauptstraßen vermeidend, ließ ich die ganze Nacht durch. Am Morgen ruhte ich einige Stunden in einer kleinen

Oesterreich-Ungarn.

— Wien, 23. Februar. Der neue Ministerpräsident hat Glück mit seinen Verabfolgungsversuchen. Das Compro- mis ist abgeschlossen worden, nachdem über alle freitigen Punkte ein Einvernehmen zwischen der Opposition und dem designirten Ministerpräsidenten Koloman v. Szell erzielt worden ist. Die Unordnung wird gemäß dem Uebereinkommen in dem Sinne redirt werden, daß die sogenannte technische Obstruktion unmöglich gemacht wird. Andererseits hat Koloman v. Szell eingedrückt, daß in die Verabfolgung über die Wahlgerichtsbarkeit gewisse Bestimmungen bezüglich der Verhinderung der Theilnahme öffentlicher Beamten an der Wahltagung und bezüglich der Befreiung der Mitglieder der Wahlcommission aufgenommen werden. Ueber das Compro- mis wird heute ein Protokoll angefertigt werden. Die Kunde von Zustandekommen des parlamentarischen Friedens hat in allen Clubs große Befriedigung hervorgerufen.

Frankreich.

— Paris 22. Februar. Die Prinzen von Orleans entfallen auf einmal eine rege Thätigkeit, deren Ziele noch im Dunkeln liegen. Herzog Philipp, der Chef des Hauses, ist plötzlich in Brüssel eingetroffen und soll die Absicht begen, am Tage der Leidenfeier für Frankreich die französische Grenze zu überschreiten. In Brüssel ist man sehr erregt über das plötzliche Eintreffen des Herzogs von Orleans aus Turin in Begleitung nur eines Offiziers seines Hofstaates und fast ohne Gepäck, und durch sein geheimnißvolles, geschäftliches Telegraphieren und Agiren, welches auf eine außerordentliche Thätigkeit der royalistischen Partei hindeutet. Ganz besonders beunruhigt durch die Ankunft des Herzogs scheint der Prinz Victor Napoleon zu sein, doch schweigt er zurückhalten, wie immer. Mehr wie eine zwecklose Demonstration wird auch nicht dabei herauskommen.

— Paris, 22. Februar. Dem „Figaro“ zufolge äußerte Präsident Loubet bezüglich der feindseligen Rundgebungen zu einer hervorragenden Persönlichkeit (dem Herzog von Orleans): „So, das alles gleicht einer Herausforderung, ich nehme sie an. Ich habe keineswegs gemütht, unter den gegenwärtigen Umständen Präsident der Republik zu sein. Die für mich gekimmte Bahn, können auf mich ruhen. Sie haben manchmal von meiner Seite gesprochen, ich werde sie durch meine Wehrkraftestraft in Erfahrung setzen.“ Ferner äußerte Loubet gegen den Vorwurf, er habe die Republik nicht verlassen, die er in einem Briefe an die Republik

Herberge aus, dann eilte ich weiter und kam mit meiner Bürde glücklich in Roussier an.

Bon jetzt ab verwirren sich meine Erinnerungen, am nächsten Morgen verließ ich in eine Art von Wahnsinn, was längere Zeit anhielt. Wenn früh einige Augenblicke mein Geist sich erhelle, bemühte sich meiner eine fürchterbare Unruhe.

Was vor aus den G. Weinen geworden, die ich mit so viel Mühe hergezaubert hatt? Das wollte mir gar nicht einfallen.

Nach einigen Tagen begab ich mich wieder in die Kapelle, die auf so wunderbare Weise unter dem Concordienbald angedrückt ist. In einer der in die Wand gehauenen Gräfte fand ich die Gebirge, der Saedel hand auf dem Altar; ich selbst hatte am Abend nach meiner Mütkche Alles dorthin gebracht, ohne jedoch davon zu wissen.

Wie mein Leben weiter verlief, weiß Jeder, nur das nicht, daß ich oft in den Schloßthurm ging, um vor dem Bilde meines Herrn, dessen Tod meine Gelagete alle verabschiedet hatte, und in der Kapelle vor seinen Ueberresten zu sitzen. Jetzt werden Sie sich die sonderbaren Erscheinungen des Thunnis leicht erklären können.

Während ich vor Gesinnungslos fast verzweifelte, genoh Herr Siegfried in Ruhe den Erfolg seiner Verbrechen. Auch Herr Siegfried lebte sorglos dahin im Bewußt der Belohnung, die ihm, als dem Werkzeuge Widenselns, zugesellen war. So habe das nie begreifen können und hoffe immer auf eine Zeit, wo aus sie die gerechte Strafe für ihre Verbrechen erreichen werde, ohne meine Verschuldung. Aber ich konnte mit meinem Gehändnis nicht länger warten, mein Ende naht, ich mußte sprechen. —

Es entstand ein langes Stillschweigen in dem kleinen Raum, ichien es doch, als ob die Männer das Gehörde noch nicht recht zu fassen vermöchten. — Endlich nahm Herr Rehat das Wort: „Sie hatten Recht, nun nach beinahe 21 Jahre:

zu nennen, er sei mit der Mehrzahl des Volkes für die auf Gerechtigkeit beruhende Wahrheit.

— Paris, 23. Februar. Die Trauerfeier in Paris ist ohne jeden störenden Zwischenfall verlaufen. Es liegen nachstehende Mittheilungen darüber vor: Die Truppen erschienen von 9 Uhr an und bildeten auf dem ganzen Wege, den der Zug zurückzulegen hat, Spalier. Hinter den Truppen sammelte sich die Menge an. Die Spitzen der Behörden begaben sich nacheinander nach dem Ehlyse, beim Erscheinen der Mitglieder des Kassationshofes erfolgte keine Kundgebung. Kurz vor 10 Uhr traf der Militärgouverneur von Paris General Zurlinden mit seinem Stabe vor dem Ehlyse ein. Er salutirte mit dem Degen und stellte sich dann an die Spitze des Zuges. Fast gleichzeitig erschienen die Mitglieder der Deputirtenkammer. Genau um 10 Uhr kam im offenen Landauer der Präsident Loubet an, welcher von der Menge ehrfürchtvoll begrüßt wurde. Unter Trompetenklang und Trommelmwirl trat Loubet ins Ehlyse ein. Hierauf bildete sich der Zug in programmäßig festgelegter Weise. Er bewegte sich vom Ehlyse bis zur Notre Dame-Arche langsam durch die Straßen, während die Menge zu beiden Seiten in ehrfurchtsvollem Schweigen verharnte. Nur an der Ecke der Ghlysischen Felder wurden, als die Mitglieder des Kassationshofes und andere richterliche Beamte im Zuge vorüberzogen, Schüsse auf das Heer laut; sonst wurde auf der ganzen Weg keine Schütze zurückgelassen. Keine kein Ausbruch bemerkbar. Die Spitze des Zuges wurden von den Ministern Delcassé, Lagunes, Lockroy, Freycinet, Viger, Kroux, Guillaud und Vogel gehalten. Hinter dem Wagen mit dem Sarge des Präsidenten marschirten hundert Kapitäne, die auf Kißen die Orden des Verdienstes trugen; obenan folgten die Mitglieder der Familie. Der Anblick der furchtlich niedergebogenen Angehörigen des Toten machte auf die Menge tiefen Eindruck. Nach ihnen gingen mit entblößenem Haupte, der Präsident der Republik Loubet, der Vizepräsident des Senats Grand-Chazeaux, Ministerpräsident Dupuy, der Präsident der Deputirtenkammer Delschanel und der Justizminister Lebert. Auf diese reitete sich das militärische Haus des Präsidenten Fauri, die Hofschaffner, Senatoren, Deputirte und zahlreiche andere öffentliche Beamten. Auf dem ganzen Wege hatte die Menge beim Vorüberfahren des Leichenwagens ehrfurchtsvoll das Haupt entböhrt. Besondere Aufmerksamkeit galt dem Präsidenten Loubet, dem zahlreiche Sympathiebeweise entgegengebracht wurden und von der Menge durch Abstreifen des Zuges begrüßt wurde, sowie den auswärtigen Missionen, darunter namentlich den hohen Ge-

Ihr Gemissen zu entlasten. Ich werde Ihr Gehändnis aufschreiben und der Behörde einreichen.“

Noch eins gilt es anzuführen“, sagte Vater Rehat hinzu, „eine gerichtliche Untersuchung über den Tod der Baronin und ihres Kindes wird jedenfalls auch ein schwerwiegendes Zeugnis gegen Widensel und seine Genossen sein.“

„Möchte es uns bald gelingen, Licht in diese dunkeln Geheimnisse zu bringen und alle noch vorhandenen Schwierigkeiten zu beseigen“, sagte der Ankläger und ging hinaus.

Nachdem der Kaplan und Etienne ihn ein Stück Weges begleitet hatten, beschloffen sie, das räthelhafte Gewölbe, von dessen Vorhandensein Niemand eine Ahnung hatte, nach Christoph's Bestreitung aufzuklären.

So kam es, daß Widensel, durch den Rückschlummer angegangen, die Beiden bemerkte. Was er geböhrt und gesehen, verirrte ihn derartig, daß er nicht daran dachte, sich zu entfernen, als Etienne und der Kaplan sich besaßen, ihm auszugehen. Sie waren nur noch einige Schritte von ihm entfernt, er hatte nicht mehr die Zeit, an die Treppe zu gelangen, ohne bemerkt zu werden, deshalb brückte er sich in eine Ecke des jämalen Ganges, von wo er die Beiden beobachtet hatte.

Man denke sich seinen Schrecken, als er, nachdem Etienne und sein Begleiter verschwunden waren, sah, daß die großen Steine über ihm umgehört worden waren und so den Ausgang versperrten, durch den er vorhergekommen war.

9. Kapitel.

Nichard von Tolmont verbrachte in der kleinen Herberge eine unruhige Nacht, was nach den Vorgängen des Abends leicht zu begreifen ist. Er stand schon früh auf und begann seine Nachforschungen in dem Fluß auf's Neue. An dem Abhang, wo Stoffel hinabgestürzt war, konnte man die Spur des Fusses an den gebrochenden Zweigen deutlich erkennen. Nach seiner Berechnung mußte er unfehlbar in den Fluß gefallen sein und es war wohl nicht anzunehmen, daß er, schwach

halten der deutschen Offiziere. Die Kapfen der Spalier bildenden Regimente wurden vom Präsidenten Loubet durch Autogramme gratuliert. Auf den Champ's Ehrentafel erhellen im Augenblick, als die russischen Angehörigen vorübergehen, einige Hochrufe auf Russland. Die Trauerfeier in der Notre-Dame Kirche leitete der Erzbischof Karolinal Kardinal. Der Bischofpräsident des Senats, Jean Chapon, hielt eine Rede, in welcher er einen herzlich auf das Leben Faure's warf. Der Präsident der Deputiertenkammer Deshayes betonte die Güte Faure's, welcher immer verstanden habe, den richtigen Ton zu finden. Ministerpräsident Dupuy betonte die allgemeine Aufregung, welche der Tod Faure's hervorrief, trotz der allseitigen Sympathieausdrücke und dankende Worte der Staatsdiplomaten, welche ihre Vertreter zum Begräbnis geschickt haben. Der Marineminister Loubet gedachte in seiner Rede der besonderen Vorliebe Faure's für die Marine und das Meer. Der Minister der Kolonien Gullain erinnerte daran, daß Faure als Unterstaatssekretär der Kolonien an der Schaffung des Kolonialrates mitarbeitete, und erbot ihm den letzten Gruß im Namen der in den Kolonien lebenden Franzosen. Die Hauptredner des Departements Scherz-Interessanten hielten dann noch Reden, in welchen sie die Verdienste Faure's als Privatmann und Staatsmann hervorhoben. Um 3 Uhr Nachmittag war der Beisetzungs auf dem Friedhof Pere la chaise angefangen.

Belgien.
— Brüssel, 23. Februar. Einiges Aufsehen erregt die Erklärung des Sekretärs des Senats von Orléans, Montcourt, welcher gegenüber einem Vertreter der Presse äußerte, daß die Grenze zu überwinden und sich an die Spitze seiner Anhänger zu stellen. Er habe hierzu nicht Faure's Begräbnis gewählt, weil die Kaiser Regierung zu große Vorbehalte gemacht getroffen habe, aber der Zeitpunkt des Unternehmens sei nahe. Man ist hier überzeugt, daß die belgische Regierung der ozeanischen Freiheitsbewegung im Hotel de Flandre ruhig zusieht.

Lokales und Provinziales.

Gommern, den 24. Februar 1899.

X In der nächsten Stadterordnetenversammlung wird, wie aus dem zu der ursprünglichen Tagesordnung erlassenen Antrag zu erhellen ist, auch die Beschlußfassung über die anderweitige Befestigung der durch die Wahl des bisherigen Stadterordneten Einike zum Beigeordneten erledigten Kommissionsposten etc. möglich werden.

X Herr Professor Köhling ist, wie wir bereits vor einigen Wochen mitzuteilen in der Lage waren, beauftragt zum 1. März als Amtsträger nach Gernsbach berufen, woselbst auch unter früherer Dition, Herr Hoffmann, als Superintendant wirkt. — Gommern hat also nun schon zwei Professoren nach Gernsbach geleistet. Die Gernsbachener können also nicht sagen: „Was kann aus Gommern Gutes kommen!“

X Invalidentages und Alters-Versicherung. Der dem Reichstage zur Zeit vorliegende Entwurf betr. Ungeltung des Invalidität- und Altersversicherungs-Gesetzes enthält unter den mannigfachen Abänderungsvorschlägen auch eine neue Regelung der Beiträge; bisher waren zum Zweck der Bemessung der Beiträge und Renten nach der Höhe des Jahresarbeitseinkommenes für die Versicherten 4 Lohnklassen gebildet: bis zu 350 M. Einkommen Klasse 1, 14 Wk. Markten, von 350 — 550 M. Einkommen Klasse 2, 20 Wk. Markten, von 550 — 850 M. Einkommen Klasse 3, 24 Wk. Markten, von mehr als 850 M. Einkommen Klasse 4, 30 Wk. Markten. Vorgezogen sind statt der bisherigen 4 Lohnklassen 5 und zwar sind die Beiträge als folgt festgesetzt: Klasse 1, 12 Wk., 2 Wk. 3, 24 Wk. und 4, 30 Wk. Markten. Neu eingeführt ist die 5. Lohnklasse. Bei einem Einkommen von mehr als 1500 Mark ist der Beitrag auf 36 Pfennig festgesetzt. Die Berechnung des Marktenbetrages dürfte vom Standpunkte der Praxis aus durchaus zu billigen sein, zumal durch Einführung von Marken für größere Beträge und die hiermit zusammenhängende Bemessung, daß nicht bei jeder Lohnzahlung geklebt zu werden braucht, sondern etwaige Verbesserungen vorgelesen sind.

verwundet, sich dem milden Gewässer noch hatte entziehen können.

Tropfen hätte er gern den Leichnam des Mannes, der ihm das Leben hatte, ehenen wollen, aufgefunden. Am Ufer entlang gehend, sah er an einem Büschel junger, halberodierter Pflanzen sein lockbares Badchen hängen und war nun wenigstens dieser Sorge entbunden. Wohl eine Weile ging er an dem Büsch entlang weiter, ohne etwas zu entdecken, was es doch auch anzunehmen, daß der Körper von dem reisenden Wasser wohl schon weit fortgeführt sei. Da der Vormittag schon ziemlich vorüber war und er nachher Relagie erwartete, beschloß er, nicht weiter zu gehen, sondern sich im Vorbeigehen zu verabschieden, ob Stoff nicht nach Hause genommen sei; wenn nicht, so war sein Tod gewiß.

Als er in die Hütte hinauf, gehohete er zu seinem Schranken Zimmerte, die er doch schon längst unterwegs glaubte. Entweder hatte sie ihn gedrückt oder ermüdete Abmattung betommen. Um den Grund zu erfahren, trat er ein, wo Zimmerte, ihn bemerkend, ihm mit den Worten entgegenkam:

„Danken Sie nur, Welch glücklicher Zufall! Meinem Bescheiden zufolge hatte ich mich heute frühzeitig auf den Weg gemacht und war schon bis Berlin gekommen, als ich meiner Waise begegnete, die zu mir wollte. Das gute Mädchen hatte sich gedacht, daß ein Zusammenhang mit dem Ring, den sie versagt mit zu geben, und den Sachen, die ich mitgenommen hatte, bestehen müßte und wollte ihn mitbringen in der Meinung, daß er mit dem Ringen sein werde. Hier ist der Ring.“

(Fortsetzung folgt.)

X **Ranies.** 23. Februar. Der Ortsvorstand und die Gemeindevertretung zu Ranies haben ihr Gehalt um 20 Prozent ihrer Gemeinde durch das Breiten Wehr vürursachtes Schäbnung aus dem Herenhaus eingereicht.

X **Wöden.** 23. Februar. Mit 41 Mitglie dem trat gestern hier im Schwangr „Abel“ ein Odtbauverein (Sektions Wöden) in's Leben. Zum Vorsitzenden wurde Herr Gützelner Wöden-Vorsitz gewählt. Die Normalstatuten von der Landwirthe-Schaftsversammlung wurden angenommen und den lokalen Verhältnissen angepaßt.

X **St. Lobs.** 23. Februar. Die Dienststadt Minna Stelling zu St. Lobs, geb. 1882, hat in August und September v. J. ihren Dienstern 1400 M. baares Geld, wofür sie größtenteils Schuld und Kleidungsstücke, aber auch Nahrungsmittel, entlassen. Die meisten der gestauften Gegenstände verhandelte die Angelegte. Wegen der Entwendung der Zigarren erfolgte, da sein Strafamtang zurück, Einstellung des Verfahrens. Dagegen wegen der Gelddiebstahle, bei deren Ausführung ein Nachzüglicher benutzt war, ist Verurteilung zu 10 Wochen Gefängnis.

X **Güteritz.** 23. Februar. Am Sonntag werden mir hier im Wäldchen Saal von 7 1/2 Uhr ab wieder Familienabend halten, der diesmal besonders interessant zu werden verspricht. Ein Angelegter des Poststad-Ausführers für Feinere Maschinen, Pastor Köhler aus Wödenburg, wird dabei aus seiner reichen Erfahrung heraus einen Vortrag halten über „Wohlfahrt und Hofe in Großstadt-Verkehr“. Wie wir hören, sind auch ausländische Gäste dies mal herzlich willkommen.

X **Wödenburg.** 23. Febr. Gestern ist gegen den Vorstand des Staatsanwalts wegen Waffenselbsttötung eingeklagt worden. Es handelt sich bekanntlich um den Majestätsbeleidigungsprozess gegen den Mediziner Müller, der zu vier Jahren Gefängnis verurteilt wurde.

X **Wöden.** 23. Febr. Donnerstag feiert man in einer Sitzung des neuen Waldes die Wälder des Arbeiter's Spermann. Durch einen Schuß in die Brust und die Schläfe hatte er seinem Leben ein Ende gemacht. Die Frau des Spermann hatte vor einigen Wochen in Halle in der Saale den Tod geluldet und gefunden. Des meinte der Bräutigam nicht überleben zu können und folgte seiner Frau in den Tod nach.

Die Electricitätsfrage in Gommern

hat, was unser rührender Bürgerverein erfolgreich anstrebte, durch den in öffentlicher Sitzung vorammlung gehaltenen Vortrag, den man unter allen Umständen mit voller Anerkennung für den Redner als sachlich unparteiisch bezeichnen muß, endlich eine völlige Klärung erlangt. Dafür müssen wir dem Bürgerverein dankbar sein. Daß von einer Electro-Zufuhrsmittel, wie bisher, ferner im Ernst nicht mehr die Rede sein kann, das wird Allen klar sein, die, wie jollen wir sagen, — den Hauch gemeinsamer einer Art electrolytischen Beseitigung verheißt, der sich zum Schluß der Versammlung bemerkbar machte.

Wir können uns nun leider heute bei dem Bericht über die gestrige Versammlung nicht lange mit kritischen Erörterungen einzelner Fragen aufhalten, da es uns hierzu in Anbetracht der Fülle des Materials und des allgemeinen Interesses an einer möglichst ausführlichen Wiederhergabe der Hauptpunkte an Raum gebrechen würde.

Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt, als Herr Ingenieur Hoffmann aus Dresden seinen Vortrag begann. Er verbreitete sich anfangs über das Wesen der Electricität, sprach von Dynamis, von Gleich- und Wechselströmen, erläuterte die Begriffe des Amperes, Volt und Watt, redete über Glühlampen, Bogenlicht und Electromotoren — eine tabellose wissenschaftliche Volelung, an und für sich gewiß zu loben, für uns aber von geringem Interesse, weshalb wir diesen Teil des Vortrages nicht eingehender behandeln können. Dagegen geben wir den Teil des Vortrages, der sich auf die kritische Betrachtung unserer heimischen Electricitätsfrage erstreckt, in folgenden wörtlich wieder.

„Ich will nun den allgemeinen Teil beenden und mich mit der Electricitätsfrage in Gommern etwas näher beschäftigen und es sollte mich freuen, wenn es mir gelingen würde, etwas zur Lösung dieser Frage beitragen zu können. Zwei Möglichkeiten liegen vor: 1. Stadt baut Werk auf eigene Rechnung, 2. Stadt erteilt Nutzern, Concession zur Erbauung und Betrieb eines Electricitäts-Werkes. In beiden Fällen sind vom Stromabnehmer Einrichtung, Installation, selbst zu beschaffen: pro Glühlampe mit dieser ca. M. 12. — je nach Anzahl, Lage und Ausführung, pro Vogenlampe innen ca. M. 80 — 100. —, außen ca. M. 100 — 140. — mit der Lampe. In beiden Fällen verlieren sich Preise u. g. l. Beleuchtungs-Körper, diese je nach Gewicht und Gebduelc. Bel-Körper sind: Konleuchter, Wandarme, Steflampen etc. für Glühlampen Ausleger, Masten für Vogenlampen. Vorgeordnete Betrolenlampe, speziell Ampeln und Hängelampen sind für elect. Mchlicht unzuverlässig. Innerhalb dürfte vielen Vereinen die Kosten dieser elect. Installation recht hoch erscheinen und vielleicht gar abschrecken. So schlimm ist es aber nicht, wenn geeigneter Handwerker hier an die Hand einbehalten und kleine, einfache Einrichtungen ausführt, diese zunächst unter Controale des Electricitäts-Werkes. — Außerdem muß man so rechnen, daß die einmalige Ausgabe der elect. Einrichtung nachher zum Laufe gehört, wie Tule und Zement, also mit auf das Kapital für das Haus zu schlagen ist und den Wert desselben erhöht, gegenüber den Grundstücken, welche kein elect. Licht haben. Abgeben von denjenigen Stromabnehmern, die Bauhalberträge mit dem Werk abgeschlossen haben, wird der verbrauchte Strom durch d. Zähler gemessen und berechnet, welche an vordrähelftellen von dem Elect. Werk angeschafft und den Consumanten mit demselben überlassen werden. Man unterbehaltet Ampulhendelnder und Wattstundenzähler, je nachdem die Apparate zur Messung nur der elect. Stromstärke oder der ganzen elect. Arbeit dienen. Betrachten wir

diesen Fall einmal im Lichte einer 16-Leuchtigen Normallampe, so gehen wir folgendes: eine solche verbraucht an Gasabmessung pro Stunde ca. 65 Watt, an Strommenge 1/2 Amp. pro Stunde, eheres würde der Wattstundenzähler anzeigen, letzteres der Amperehendelzähler und entsprechend beinahe 65 Watt oder 1/2 Amp. je mehr und je länger die Lampen brennen. Der Verbrauch ist auf einen Zifferblatt der Zähler zu erhellen und zwar — da die Zähler nicht weiter zeigen — aus dem Unterfiede einer etwa heutigen und der nächsten Messung.

Best kommt wir zum Hauptpunkt des heutigen Abends: soll die Stadt selbst oder ein Unternehmer, als der sich Herr Dmopmühtenbesitzer Michaels dem Wasser angeboten hat mit der Einrichtung des Electricitätswerkes belassen? Wir wollen uns vergegenwärtigen, was ein solches Werk — natürlich ganz ungeführ — etwa kosten könnte. Für eine 1200 fast. Glühlampen oder deren Äquivalent gerechnet — wozoo aber durch Paraffinlampen zu brennen werden, — dazu an installierten Motoren etwa 30 P S würde ein selbständiges Elect.-Werk ca. M. 80.000 — 90.000 ohne Nebenkosten M. 120.000 — 130.000 mit Nebenkosten kosten. Unter Nebenkosten versteht die doppelte Maschinen, sowohl Dampf- und Dynamomaschinen und mindere doppelte Dampf. Die jährlichen Ausgaben werden sich zusammenschließen an indirekten Kosten zu 10 % des Anlagekapitals (31 % Verzinsung und 6 1/2 % Abschreibung) direkte Kosten M. 8000 — 9000 bzw. 12000 bis 13000, Gehälter: nach 3599 4000, Kohlen 4000, Bagmas und Baumaterial, Verwaltung und kleinerer Ausgaben 2000. In betragt die Gesamtansgaben: 18.000 — 19.000 bzw. 24.000 — 25.000 jährlich. Wie sieht es nun mit den Einnahmen aus? Sie werden selbst gegeben müssen, daß eine derartige Einnahme im Gommern mindestens etwas fruchtbar erscheint. Ganz anders würde man die Sache ansehen, für einen Unternehmer, wie Herrn Michaels, liegen, wo man das Electricitäts-Werk an eine vorhandene maschinelle Anlage anliehen würde. Da verbringt sich erstens schon ganz bedeutend die Hauptausgabe der Beschaffung und Amortisation, die eine eiserne Ausgabe genannt werden muß, da sich an ihr nichts sparen läßt. Herr W. hat nicht nötig, bei Grundstücken zu erwerben und Gebäude auszuführen. Dampfmaschinen und Dampfessel sind vorhanden, nur für nur elect. Einrichtung zu beschaffen, die allerdings immer noch ein hübsches Stämmchen repräsentiert. Herr edictor 1. bei Herrn Michaels der Rollen „Wälder und Wälder“ bedeutet, da Herr W. ja selbst wohl der Betrieb leisten würde, während der letzte Wälder nicht noch die elect. Anlage selbst hätte zu versehen könnte. Auf diese Weise ist über ein Verhältnis von Einnahme und Ausgabe zu erreichen, wenn auch Herr W. bestimmt keine Rechnungen dabei sammeln wird und ihm die Bäume sicher nicht in den Himmel wachsen werden, um so mehr, da er — wie ich wohl vertrauen darf, — bedarf, den elect. Strom zu 48 Pf. pro Amp. Stunde abzugeben. Hiernach kostet die 16-Leuchtige Glühlampe 2 Pf. pro Stunde. So ferns Dagegen von Electricitäts-Werke, aber ich erziehe es Ihnen offen sagen, daß mir ein derartig billiger Strompreis allerdings bekannt ist. Wenn Sie sich in diefer Gegend umsehen, so werden Sie ebenfalls nur viel höhere Preise finden, so z. B. in Wolmitzer über 3 M. für die 16-Leuchtige Lampe also 6 Pf. pro Amp. Stunde. Um dazu will Herr W. außerdem noch die ganze Straßenbeleuchtung der Stadt in richtiger Weise kostenlos übernehmen, was also auch ein fürsichstehendes Geschäft, eine Summe von über 1000 M. ausmacht: ja, da kann ich ganz unparteiisch raten — denn ich habe anderer Anlage keinerlei geschäftliches Interesse — greifen Sie zu und greifen Sie rasch zu, damit Sie recht bald die Vorzüge elect. Beleuchtung in Ihren Häusern und Straßen genießen!

Die elektrische Spannung, die sich bei diesen effectiven Worten angeammelt, machte sich in lauten Beifall für den Redner Luft, bereitete aber dem abnungslosen Engel, wie meinen Herrn Altkaedt von der Firma Gebr. Wöding in Köthenbüsch bei Hannover, der, man weiß nicht (ahnt es aber) auf weisen Gehör, kritische Wüßigkeit zu verpacken suchte, merklie Beschwerden, denen er sich trotz anerkennenswerth tapferer Aufregung auf die Dauer ohne das äußere Zeichen electolytischer Beseitigung nicht zu erwehren vermochte. Natürlich verordnete er, allerdings parlamentarisch correct, seinem Gegner durch die Parade zu fahren: er meinte, das Verdienst an dem Electricitätsunternehmen lie nicht so gering, wie angegeben worden sei. (Wir wollen dazu kurz bemerken, daß man fit unter Einchluss des Stationsbesitzer und Bahnhof's Hoffnung auf rund 1000 Lampen macht, von denen allerdings 400 Lampen nur ständig brennen. Diese werden einen städtischen Electricitätswerk einen Gewinn von sich 8 — 10.000 M. einbringen, welcher Betrag aber bei weitem nicht hinreichen wird, die für Unkosten, Betriebsunterhaltung, Abschreibung etc. erscheidenden Betrag zu decken; denn dieser würde sich auf etwa 18 — 20.000 M. belaufen. D. Ne.) Das Grundstück des Herrn Michaels ist bei der Abrechnung doch auch in Betracht zu ziehen. Die Aufstellung nennt ausreichend Dampfmaschinen, Riefeln etc. je unbedingt erforderliche. Netheres müße vorhanden sein, sonst wäre es even kein Electricitätswerk. Er glaubt das selbst bei Einhaltung voller Reserven die Kosten der Einrichtung eines städtischen Electricitätswerks 100.000 M. nicht übersteigen würden. Der Betrieb selbe viel wesentlich billiger durch Benutzung des Kraftgases, bei der große Dampfmaschinen wie Spottheine in Fortfall kommen. Bei der hierdurch bewirkten Verkleinerung des Grundbesitzes ist weiterhin der geringere Verbrauch an Heizmaterialien ein Vorzug. — An diese Worte, die allerdings keinen Eindruck hervorriefen, knüpfte sich nun eine wesentliche Unterhaltung des Herrn Michaels mit Herrn Hoffmann, die aber schließlich nur eine absolute Ausdruckslosigkeit für die Betriebskosten des Herrn Michaels zeitigte. Wir halten es daher für überflüssig, ausführlich hierüber zu reden; wir wollen lediglich anführen, daß es Herrn Hoffmann durch den einfachen Hinweis auf die Billigkeit der Abgabe electolytischer Energie sowie auf die Gratie-Straßebeleuchtung gelang, die im übrigen ja durchaus nicht uninteressanten Ausführungen des Herrn Michaels zu entkräften. Es sprachen schließlich noch Herr Superintendent Könnel, der sich, von dem

ökonomischen Prinzip ausgehend, auf drei Conjointenhandpunkt stellte und das Michael'sche Unternehmen empfahl. Wenn in Gommern 100 000 M. zu einem Electricitätswerke übrig habe, so sei das Geld viel besser in Staatspapieren anzulegen. (Zusammenh.) Herr Oberinspector Böhm erzählte das Hauptgesetz auf die Frage: Wie können wir rasch zu elektrischem Licht? Gommern sei nicht imstande, ein Electricitätswerk zu bauen; aus dem einfachen Grunde, weil es kein Geld habe! (Gelächter). Dann käme es aber auch darauf an, was für Verbindungen die Gesellschaft stellen würde, die evnt. ein Electricitätswerk errichte. Auf Zukunftswechsel könne man sich natürlich nicht binden. Man müsse immer im Dunkeln nach Hause gehen (Gelächter) und es wäre natürlich angebracht, daß Gommern eine ordentliche Straßenbeleuchtung erhalte. Die Michael'sche Zuwendung könne sich Gommern sehr wohl gefallen lassen. Herr Direktor Schülter, der die Versammlung leitete, schloß sie alsbald mit dem Wunsche, daß die städtische Verwaltung sich bald entschließen möge, elektrisches Licht zu beschaffen — Im übrigen glauben wir im Sinne des Bürgervereins-Vorstandes zu handeln, wenn aus mir an dieser Stelle Herrn Ingenieur Hoffmann des verbindlichsten Dankes versehen wird, für die mit manchen persönlichen Mühen verbundenen verlässliche Bereitwilligkeit, mit der er sich dem Studium der lokalen Electricitätsfrage in unermüdbarer Weise hingewandt, wie weiter für die — was die Behandlung der theoretischen wie praktischen Seite anbelangt. — Gegenüber seiner Verehrung.

Am nächsten Tag wollten wir nachstehend den Antrag vorzulesen, den Herr Michael vor einigen Tagen dem Magistrat vorgelegt hat:

Den hochwohlwollenden Magistrat der Stadt bitte ich ergebenst unterzeichnet um geneigte Ertheilung der Concession auf die Dauer von 40 Jahren zur Errichtung und zum Betriebe eines Electricitätswerkes in Gommern zur Versorgung der Stadt bezw. deren Einwohner mit elektrischer Energie für Beleuchtung und Kraftabgabe. Ich würde mir vom hochwohlwollenden Magistrat die Genehmigung erbitte, die städtischen Straßen, Plätze und Anlagen zur oberirdischen Führung von elektrischen Leitungen für elektr. Beleuchtung, Kraftübertragung, Heizung und elektrochemische Zwecke benutzen zu dürfen und den elektrischen Strom sowohl innerhalb des Stadtgebietes zu Gommern, wie auch nach Außengebieten außerhalb der Grenzen der Stadt zu verkaufen. Das Recht, die öffentlichen Straßen, öffentlichen Plätze und Anlagen für vorerwähnte Zwecke zu benutzen, würde auf die nachstehende Concessiondauer für mich, bezw. meinen Rechtsnachfolger ein ausschließliches sein, in dessen haben diejenigen Bürger, welche vor Abschluß dieses Vertrages bereits für eigenen Gebrauch dergleichen Leitungen mit Genehmigung der Stadt verfügt haben, diese Leitungen auch fernherhin zu benutzen. Ich bitte die Stadtgemeinde ergebenst, sich geneigtst verpflichten zu wollen, während der Dauer des Vertrages mit mir weder selbst für gleiche Zwecke elektr. Anlagen auszuführen, noch durch Dritte ausführen zu lassen. Ich würde mich dagegen der Stadtgemeinde gegenüber verpflichten, 25 Stück Gas-Lampfen von 25 N. K. und 15 Gas-Lampfen a 16 N. K. 1/2 Stunde nach Sonnenuntergang bis 11 Uhr nachts, und 10 Nachtglühlampen von 11 Uhr nachts bis 1/2 Stunde vor Sonnenaufgang für Straßenbeleuchtungszwecke gratis mit Strom zu versorgen; dem hochwohlwollenden Magistrat soll in diesem nicht vorbehalten bleiben, Anfang und Ende der Brennzeiten der Straßenlampen innerhalb der festgesetzten Brenndauer zu verschieben. Bei gemeiner Gefahr (Feuer, Wasserloch u. s. w.) und bei Unglücksfällen würde ich mich verpflichten, zu Nachtzeiten sämmtliche Straßenlampen mit Strom zu versorgen und würde das Einschalten eines gelöschten Straßenlampe von den der Stadtgemeinde damit zu beauftragenden Beamten obliegen. Eine Ersatzleistung für den durch solche Anlässe sich ergebenden größeren Stromverbrauch für die Straßenbeleuchtung würde ich nicht zu beanspruchen haben. Ich würde mich ferner verpflichten, bei Errichtung des Electricitätswerkes und Führung der Leitung etc. genau nach den zur Zeit bestehenden Vorschriften des Verbandes Deutscher Electricitätswerke, den davon abgeleiteten Vorschriften des Verbandes Deutscher Feuerversicherungsgesellschaften, den zur Zeit schon bestehenden oder später noch zu erlassenden Verordnungen der Reichs- oder Landesoberbehörden (Polizeiordnungen für Telegraphie etc.) und ebenso den evtl. noch zu erlassenden besonderen ortstatutarischen Bestimmungen in jeder Weise gerecht zu werden. Des Weiteren würde ich die Verpflichtung entgegen, ein für den gleichzeitigen Betrieb von 500 Glühlampen a 16 N. oder deren Äquivalent in Wagnlampen oder motorischer Kraft ausreichendes Electricitätswerk bis zum 1. October d. J. betriebsfähig herzustellen, falls mir die nachstehende Concession bis spätestens den 1. April er. ertheilt würde. Sollte sich die Concessionierung über den 1. April hinausziehen, so würde ich um einen entsprechenden Zeitraum länger für die Fertigstellung des Werkes Frist haben. Als Entschädigung für die Anpressenstunden für Beleuchtung würde ich 2 Pfg. (für eine 16kerzige Glühlampe) sowie pro Stunde 2 Pfg. und für motorische Zwecke 2 Pfg. pro geleisteter Anpressenstunde bei 100 Volt Spannung beanspruchen. Die Messung des Stromverbrauches würde entweder durch von den Conjointen käuflich zu erwerbende Stromzähler, oder von mir leibweise zu stellende Apparate gleiche Zweckes erfolgen. Während 2 Monate vor Ausführung der eigentlichen Bauarbeiten und Verlegung der oberirdischen Leitungen würde ich — nach erhaltener Concession — dem Magistrat genaue Zeichnungen und die beschriebene Leitungsführung zur Genehmigung einreichen, und würde ich bei der Leitungsführung obligatorisch darauf Rücksicht nehmen müssen, daß jedem Einwohner von Gommern nach dessen vorher erhaltener schriftlicher Bewilligung Stromzuführung zu ihm an das Haus heran gelegt werden. Als spätesten Termin der Anmeldeung würde ich den 1. April er. festsetzen, und mich obwohl demnach verpflichtet, alle während der Vertragsdauer an mich oder meinen Rechtsnachfolger herantretende Gesuche um Stromlieferung stets promptestens zu berücksichtigen, als mir dazu erwartende jährliche Stromconsum eine Gewähr für Rentabilität

der heranzuführenden Verbindungseilungen gleich. Elektrischen Strom für Beleuchtung würde ich zu je jeder Tages- und Nachtzeit zur Verfügung halten, dagegen würden für den Betrieb von Elektromotoren mit besondere Vereinbarungen vorbehalten bleiben. Höhere Gewalt, Krieg, Feuersgefahr in der Centrale, Stilles stehen und die von der ununterbrochenen Stromlieferung, insofern würde ich verpflichtet sein, die Aufnahme des vollen Betriebes darat zu beschleunigen, als in meinen Kräften steht. Für die Einhaltung meiner in Vorstehendem ausgeführten Verpflichtungen würde ich in mindlicheren Werthen eine Caution in noch zu vereinbarend Höhe stellen und behalte mir weiter vor, einen näher präcificirten Vertrag zur Genehmigung einzurücken, wenn mir zunächst die Concession im Principe ertheilt würde. Für wohlwollende Berücksichtigung meines Gesuches sage ich Voraus meinen verbindlichsten Dank und verbleibe etc. etc.

Vermischtes.

Die Zahl der Sportstättenbücher in Preußen, so schreibt man uns, hat sich im letzten Geschäftsjahre um 381 951 vermehrt und betrug am Jahresluß 7 642 977 Bücher, so daß auf 100 Einwohner 23,4 Bücher entfallen. Im Berichtsjahre sind 1250,91 Millionen Mark neu eingeleitet und 127,50 Millionen Mark an Zinsen ausgezahlt, so daß eine Vermehrung um 315,15 Millionen Mark festgestellt hat. Die Zinsen, die den Sportstättenbüchern und, getragen beinahe ebenso viel, wie die gesammte Einkommensteuer und machen etwa 1 Prozent des gesammten Einkommens der Bevölkerung aus. Von den einzelnen Provinzen hatten den größten Spartaufwand Westfalen mit 793,3 und Rheinland mit 753,3 Millionen Mark, dann folgten Hannover mit 671,15, Sachsen mit 555,6, Schleswig-Holstein mit 501,1, Süddeutschen mit 481,2, Brandenburg mit 361,8, Pommern mit 233,2, Hessen-Nassau mit 230,7, Stadtspreußen mit 223,9, Ostpreußen mit 92,4, Westpreußen mit 84,3, Posen mit 83 und Hohenzollern mit 15,1 Millionen Mark. An der Steigerung des letzten Jahres haben Schleswig-Holstein und Ostpreußen den verhältnismäßig geringsten Antheil. Die ganze Statistik läßt mit Recht auf einen steigenden Wohlstand in Preußen schließen, wie auch darauf, daß man das Sparten mehr und mehr lernt. Frei ist hätte noch magerer zu der Steigerung der Bücher und der Anlagen beitragen können, der sein Geld leichtfertig um die Gabe gebracht hat. Der möge sich fragen, ob es nicht ganz schön wäre, wenn er im neuen Jahre sowohl an der Hebung des allgemeinen Wohlstandes, als auch besonders an der des eigenen Hausstandes sich beteilige.

Loubet's Familie. Der neue Präsident Frankreichs entstammt bekanntlich einer Bauernfamilie. Sein Vater hat stets in Person sehr kleines Gut bestellt und er hat auf seinem Grund und Boden nie ein Schweig verpachtet, mit weniger als der eichste Preis Admetrecht Vier Kilometer von Moriane, aber immer noch auf dem Gebiet dieser Dorfgemeinde, ist der Bauerhof gelogen, wo der Präsident geboren ist. Herr Loubet's Vater ist gestorben, aber Frau Loubet-Mutter bewohnt noch heute ihr kleines Viehstall. Sie ist 86 Jahre alt. Loubet's Schwester hat einen Geschäftler in Montelimar, Namens Verd, geheiratet. Dieser Schwager des Präsidenten ist nicht sehr erhabt von Loubet's hoher Stellung, denn er ist heute nicht von Rententrägern mit Wittgeuden beehrt und dann fürchtet er, sein Schwager werde jetzt noch weniger Zeit finden, seine Familie in Montelimar zu besuchen, wo er ein einfaches Haus besitzt. Von der Mutter Loubet's erzählt ein Korrespondent des „Figaro“, er habe sie nach der Wahl auf ihrem Bauerhofe aufgesucht. Es ist eine stattliche Person die zu der Gemeinde Masamie, 15 Kilometer von Montelimar, gehört und der Familie des bischöflichen Senatspräsidenten als Sommeraufenthalt diene. An beiden Seiten der Landstraße stehen Maulbeerbäume und in den Wiesen jungen Wandelröhre und Pfirsichbäume zu sehen an. Die alte Frau empfing den Gast in ihrer einfachen Schlafstube, deren Hauptstück eine Photographie ihres verstorbenen Gatten und ein Familienbild sind. Sie saß auf einem niedrigen Stuhl mit hoher Lehne, einer „Gaufleuse“, ein Kamm, das noch ein runder Gürtel von der dicken Krone einer weichen Hüfte eingehakt, die Hände auf einer neuen klaren Seidene gestützt. Als sie ihn sagte, der fremde Herr habe ihren Sohn nach der Wahl in Versailles gesehen, er befand sich wohl und habe zufrieden gelächelt, da nicht, sie eine etwas bangen Blick auf den Besucher und sagte: „So, zufrieden? So bin aber gar nicht zufrieden.“ Beim Empfang des Telegramme ihres Entsetzes, das ihr die Wahl ihres Vaters mittheilte, brach die Seidenackergewand in die Worte aus: „Ach, der Aermste! Was wird er alles auszuhalten haben!“ Bezeichnend für den einfachen Charakter des Präsidenten ist noch folgende Mittheilung des „Figaro“: Als Loubet schon Senatspräsident wurde, promentire er eines Tages von Montelimar nach Marianne, um seine Mutter zu besuchen. Die alte Frau war gerade dabei, Brot zu backen und hatte schon den Teig geknetet. Als sie ihren Sohn erblickte, sagte sie: „Es stellt sich doch schon bei mir die Altersschwäche ein, denn das Ansehen hat mich ermüdet und ich fürchte, daß Einschieben der Brote wird mir kaum mehr gelingen.“ — „Aber Mutter“, rief Loubet und warf sofort seinen Stock ab, „was ist denn Dein Sohn da?“ — „Dann erzählte er von den Entschüben und beiderseite emsig und stinn alle Protokolle in den heißen Backofen.“

Das Eisenbahnunglück in Belgien. Vor den Thoren Brüssels, in Forest, hat sich, wie vorgestern gemeldet, am 18. ein entsetzlicher Eisenbahnunfall in Folge des dicken Nebels zutragen. Der aus Dourain nach Brüssel abgegangene Personenzug, der mit Reisenden, besonders der dritten Wagenklasse, fast gefüllt war — Männer, Frauen, Kinder, die theils nach der Schule der Hauptstadt sich begaben — hatte unterwegs durch den Bruch einer der Reife eine längere Verzögerung erlitten. Mit einer Ver-

zögerung von 20 Minuten ließ der Zug um 8 1/2 Uhr morgens in den Bahnhof Forest ein und wollte soeben seine Fahrt nach dem Brüsseler Südbahnhofe fortsetzen, als der aus Valenciennes kommende Personenzug in den Bahnhof hineinbrach und auf demselben Geleise stehenden Personenzug in Folge des Nebels nicht rechtzeitig bemerkt und mit ganzer Macht in den Personenzug hineinrührte. Die Zusammenstoß war furchtbar. Der dritte Wagen dritte Klasse des Personenzuges wurden durchdrungen, die mit den Trümmern dieser Wagen bedeckte Lokomotive, deren Rauchfang abgerissen worden war, kletterte noch auf dem nächsten Wagen hinaus und auch die vorderen Wagen des Personenzuges erlitten durch der Gegenstoß schwere Beschädigungen. Dem furchtbarern Gefährte erfolgte ein entsetzliches Schreien, Schreien und Jammer der Dier; aus den Abtheilungen der Wagen stiegen meist mehr oder minder verletzten, blutende Schädel, eine große Quantität von Menschen verunglückte, aber bald begann das Rettungswerk. Ein Zug Forest war herbeigeeilt und legte hilfreiche Hand an, während sofort vom Brüsseler Südbahnhofe her ein Hilfszug mit Aerzten, Verbandzeug, hohen Bahnbearbeitern nach Forest entpedt wurde. Der Verkauf von Tickets wurde sofort auf dem Südbahnhofe eingestellt. Inzwischen bot die Unglücksstelle einen schauerlichen Anblick. Unter der Lokomotive lag ein Logen aber zwanzig meist zermalmte Leichen; eine noch lebende Frau, der beide Beine zermalm waren, schrie jammernd um Hilfe; es gelang, femer der Lokomotive heranzugreifen, aber sie hauchte bald ihren Geist aus. Aus den Eisenbahnwagen wurden entsetzlich zugrathete Leisende herausgeschafft. Verste verbanden die Verletzten, Vierer tröstele Sterbende der ganze Bahnhof wurde in ein Lazareth verwandelt. Ein Spielten sich bei der Erkennung der Leiden und Schwerkverletzten traurige Auftritte ab. Nach amtliden Ermittlungen sind 22 Reissende getödet, 8 schwer verletzt worden, von den letzteren sind mehrere rettungslos verloren. Die Zahl der mehr oder minder Verletzten ist sehr groß; man schätzt sie auf 100. Unter den Todten befinden sich Perückenbesitzer, Beamte, Gardebataillone, Lehrerinnen, Schüler, und Schülerinnen. Die Staatsbahnverwaltung und die Staatsanwaltschaft haben sofort an Ort und Stelle Untersuchungen angefangen. — Die „Post“, berichtet femer aus Brüssel, 19 Februar: In dem von Brüsseler Nordbahnhofe aus gestern Abend nach Deutschland abgegangenen Dampfe entzünd unter den Reisenden zwischen Haren und Diggem eine große Panik. In einem Luftwagen war eine Gaslampe explodirt und bald stand der obere Theil des Wagens in Flammen. Der Zug hielt in Folge dessen in Diggem an, das Feuer wurde gelöscht und mit einer Verzögerung von 20 Minuten konnte der Zug weiterdampfen.

In der am Montag, den 27. Februar 1899, nachmittags 3 Uhr beim Dientag, der 28. Februar 1899 er. abgehaltenen Stadtdirektoren Sitzung kamen außer den bereits unterliegenden Gegenständen noch nachstehende Gegenstände zur Verhandlung und Beschlußfassung:

1. Beschlußfassung über den Antrag eines Stadtverordneten an Stelle des ausgeschiedenen Stadtverordneten Lütke.
2. Wahl eines Mitgliedes a des Sparcassen-Directoriats b des Bauwartierungs-Deputations c der ausgeschiedenen Stadtverordneten Lütke aus der Bürgerliste.

Gommern, den 22. Februar 1899.
Der Stadtverordneten-Vorsitzer.

Marktberichte.
Gommern, 21. Februar. Landweizen 153 — 157 M. Weizen — M. glatter englischer Weizen 156 — 158 M. Haunweizen — 9 f. Roggen 140 — 146 M. Schrotergerste — M. Landgerste — M. Futtergerste 115 — 120 M. Hafer 140 — 146 M. für 1000 kg.
Magdeburg, 21. Februar. Weizen Strich 153 — 155 M. Landweizen 153 — 155 M. Roggen bis 148 M. Gerste feine 175 M. mittlere bis 165 M. Braugerste bis — M. Landgerste 154 bis 177 M. Futtergerste — M. Hafer 140 — 146 M.

Weiterbericht.
Vorausichtige Witterung am 25. Februar.
Theils heiters, theils neblig, es trocknet, kühles Wetter. Rechts und Morgens mehrere Grad Frost und Nebel.

Historisches.
„Die spanische Junge“ betitelt sich ein höchst beachtenswerter Artikel von Della Chiesa, in welchem die Verfassungen in Nr. 8 des jeden erdienen praktischen Frauenblattes „Hauslicher Rathgeber“ das oft ganz unmotiviert hartnäckige Missbehagen gebildeter Personen in Gesellschaft geklärt. Ferner bringt das Heft aus der Feder eines Fachmannes — Dr. med. A. Hengstler — äußerst nützliche Winke über die Hygiene des Kindes mit besonderer Berücksichtigung der Pflege der Neugeborenen. Während im Familienkreise die hehren Lehren: „Ein Dämon“ von M. E. Bredon und „Auf dem bösen Bahn“ von Frida von Kronoff interessante Fortsetzungen erfahren, giebt Josef Jügel in „Ehemänner“ originale Charakteristiken verschiedener Stände in Bezug auf ihre Qualifikation zur Heirat. Neues und Wissenswerthes in Wort und Bild bringt auch die illustrierte Zeitschrift, die sowohl stets der wichtigsten Zeitereignisse wie auch anderer interessanter Persönlichkeiten erzählt. Mittertags Besichtigungen werden in „Für unsere Kleinen“ mannigfaltige besitzbare Gaben für Jungen und Mädchen und mancher ihrer fleißig fördernde Anregungen. Koch, Bad und Wirtschaps alle Art. Mägdchen, Nähtel, Spiele bereitwillig Kaufsfind erlassen dem Wert des praktischen Menschen. Besichtigungen auf des empfehlenswerten Blatt (1,40 M. für das Quartal) nimmt jede Buchhandlung und Postamt (Nr. 3146 der Postzeitungsverträge) entgegen. Probennummern, unentgeltlich und postfrei sind stets ergäglich von der Verlagbuchhandlung Robert Schönebeck, Berlin W., Oligpostf. 19.

